
„Enttäusche mich nicht, Gott!“ Predigt über 2. Könige 4,18-37

von Pfarrer Harald Vogt - 16. Sonntag nach Trinitatis - 19.9.2021

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

kanntet ihr diese Geschichte, die eben verlesen wurde? Diese Geschichte von dem Kind, dass bei seinem Vater über Kopfschmerzen klagte und nur wenige Stunden später in den Armen seiner Mutter starb? Die dann sofort und unbeirrt den Propheten Elisa aufsucht und von ihm das Leben ihres Kindes einfordert. Und wie Elisa dann auf für uns merkwürdige Weise das Leben in dieses Kind zurückholt? Kanntet ihr diese Geschichte?

Ich hatte keine Erinnerung mehr daran und war überrascht sie nun in der neuen Predigtordnung unserer Kirche zu entdecken.

Es fasziniert mich, wie detailreich hier der Kampf dieser Mutter um das Leben ihres Kindes erzählt wird und zugleich frage ich mich: *Warum* wurde diese Geschichte weitererzählt und soll nun auch wieder neu gepredigt werden in einer Welt, in der tausende Kinder sterben in zerbombten Städten und Flüchtlingslagern und es so viel *sinnloses* Sterben gibt?

Wir können doch nicht gegen den Tod anrennen und wieder und wieder auf ein Wunder hoffen. Warum wird diese Geschichte erzählt, warum sollten *wir* diese Geschichte weitererzählen?

Mir hat sich das erst erschlossen, als ich mir auch die *Vorgeschichte* dieser Frau und dieses Kindes ansah: Berichtet wird da von einer wohlhabenden Frau. An ihrem Haus im Ort Schunem kam immer wieder der Prophet Elisa vorbei auf dem Weg zum Berg Karmel, wo der Gott Israels verehrt wurde.

Diese Frau nun lud Elisa immer wieder zu einer Rast ein. Sie überredete sogar ihren Mann dazu auf dem Flachdach ihres Hauses noch eine Lehmhütte zu errichten als Unterkunft für Elisa. Elisa wollte sich erkenntlich zeigen und lies sie fragen, wie er ihr danken könnte. Als sie antwortet: „Ich brauche nicht mehr Vergünstigungen oder Schutz als die anderen.“ lässt er sie rufen und verheißt dieser starken, selbstbewussten aber kinderlosen Frau einen Sohn. Ihre selbstlose Fürsorge für andere lässt auch neues Leben in ihr entstehen. Diese Zusage Elisas nimmt diese Frau aber nicht freudig hin, sondern sie bittet und mahnt Elisa: „Täusche mich nicht, du Mann Gottes!“ Man kann auch übersetzen: „Mach mir keine falschen Hoffnungen!“

Und genau diesen Satz wiederholt sie wortwörtlich, als sie nach dem Tod ihres Kindes zu Elisa auf den Karmel kommt: Sie umklammert fest seine Füße und protestiert: „Ich hatte dir doch gesagt: ‚Mach mir keine falschen Hoffnungen!‘, ‚Täusche mich nicht!‘“ Warum verheißt du im Namen Gottes neues Leben, wenn es keine Zukunft hat?

Dieser Satz bewegt den Propheten dazu, zu ihrem toten Sohn zu gehen und doch noch um das Leben des Kindes, um die Durchsetzung der Zusage Gottes zu kämpfen.

Elisa schließt sich mit dem toten Jungen ein. Sucht die Verbindung mit Gott, setzt seinen ganzen Körper, seine Körperwärme, seine Lebensenergie ein, indem er sich ganz über das Kind legt. Er ist erschöpft, braucht einen zweiten Anlauf und dann nießt das Kind **7** mal und atmet wieder. Die **7** als Summe der Zahlen 3 + 4 ist die Zahl der Verbindung von Göttlichem (die 3 als Zahl der Vollkommenheit) und Irdischen (die 4 als Zahl der Erde mit ihren 4

Elementen und Himmelsrichtungen.) Beides verbindet sich wieder in dem Jungen. Das Urgeheimnis des Lebens, die Verbindung von Gott und Materie hat sich durchgesetzt. *Gott macht keine falschen Hoffnungen!* Das ist die Botschaft dieser Geschichte: ***Gott macht keine falschen Hoffnungen!***

Darum wurde diese Geschichte weitererzählt. Und darum sollen wir sie weitererzählen. Vielleicht auch, weil uns Ähnliches umtreibt wie diese starke Frau:

Fragen wir uns manchmal nicht auch, ob Gott nicht doch eine Täuschung ist? Sind die Bilder und Botschaften, die sich auf ihn beziehen, sinnlose Hoffnungen?: Frieden auf Erden, unsere Gottebenbildlichkeit, unsere angebliche Fähigkeit zu Gottesliebe und Nächstenliebe, Versöhnung und Barmherzigkeit. Der Glaube an ein Leben nach dem Tod, eine ausgleichende Gerechtigkeit, das Abwischen aller Tränen? Alles eine Täuschung?

Ja, manchmal habe ich es ihm auch schon gesagt: Mach mir bitte keine falschen Hoffnungen!

Und *Du*? Warst du dir immer sicher, dass dein Glaube, das Gott dich trägt?

Von Zeit zu Zeit müssen wir es, glaube ich, laut hinausschreien: „Bitte, enttäusch uns nicht!“

Und trotzdem *erlebe ich*, wieder und wieder, an anderen und in mir: Es ist so! Wir *haben* Luft für 7 Atemzüge! Wir *sind* auch Gottes Ebenbilder, so einfallsreich und mitmenschlich wir manchmal handeln. Es ist *keine* Täuschung! Dann wächst in mir der Widerstand wie bei dieser Frau und Elisa. Ich stemme mich innerlich gegen das Unbarmherzige, Verlogene, Ungerechte, Zerstörerische, das mir begegnet. *Gott macht keine falschen Hoffnungen!*

Und ich begreife auch: Dieser Widerstand ist etwas Normales, ja von diesem Widerstand lebt alles Leben. Warum strahlt denn unser Planet, die Erde wie ein leuchtend blauer Edelstein im dunklen Universum? Weil die Atmosphäre der Erde dem Sonnenlicht widersteht. Dadurch leuchtet und lebt die Erde. Auch der leere Raum um uns ist von der Strahlung der Sonne durchzogen, aber er produziert keinen Widerstand, und bleibt so dunkel. Dieses Phänomen ist überall zu beobachten: Wir könnten keine Stimme, keine Musik, keinen Ton vernehmen, wenn unser Trommelfell dem Klang nicht widerstehen würde. Ohne Reibung der Haut ließe uns jede Liebkosung kalt.

Das Leben, das oft instabil und gefährdet ist, braucht unseren Widerstand. Und das nicht als etwas Heldenhaftes und Außergewöhnliches, sondern als etwas sehr Natürliches, Selbstverständliches.

Genau so verstehe ich auch Jesus, der sagt: Sorgt euch nicht, aber kümmert euch! Sorgt euch nicht, kreist nicht nur um eure Selbsterhaltung. Der Ewige weiß, um euch. Aber kümmert euch um das, was Gottes wichtig ist, um Frieden, Gerechtigkeit, Versöhnung. Kümmert euch um das Aussäen und Fruchtbringen der Gedanken Gottes unter euch, dann gibt es Leben genug für alle.

Das Leben, das sehr verletzlich ist, braucht unseren Schutz und Widerstand um schön zu sein, zu leuchten und zu klingen. Das muß man heute eigentlich niemandem mehr erklären. Unsere Erde schreit danach, stöhnt unter der zusammenbrechenden Stabilität von Klima

und Atmosphäre. Unsere Kinder erwarten und fordern unser Handeln und gehen dafür auf die Straße und nicht zur Schule. Die Menschen anderer Kontinente schnüren ihre wenigen Habseligkeiten zusammen und bereiten sich vor auf die Flucht vor Hunger und Krieg. Und die Krankheiten werden immer globaler und erreichen uns im hintersten Winkel.

Das Leben aber braucht Menschen wie Elisa. Glaubende Menschen, die an Gottes Nähe und Kraft glauben, die sich wie er mit ihrer kleinen Kraft und ihren tiefen Glauben gegen den Tod stemmen. Menschen, die Jesus vertrauen und nachfolgen, wie es schon so viele taten und dadurch das Bewußtsein und die Gesellschaft veränderten. Erinnern wir uns doch: Es waren Menschen mit einem tiefen Glauben, die sich gegen die Sklaverei in Europa stellten und sie abschafften, die Menschen jüdischen Glaubens versteckten, die Vereinten Nationen gründeten, die gegen die Rassentrennung kämpften und die Gesetze veränderten. Es waren oft einzelne Christen wie Hermann Gmeiner, der die SOS Kinderdörfer ins Leben rief für verwaiste Kinder, von denen es jetzt über 3000 in fast allen Ländern der Erde gibt.

Es braucht Menschen, die an ihrem Ort darauf vertrauen, dass Gott keine falschen Hoffnungen macht und uns befähigt, das Leben aller zu bejahen. Entscheidend ist nicht, dass jede, jeder von uns die Welt rettet, aber dass wir uns auf den Weg machen wie Elisa. Dorthin wo **wir** gebraucht werden.

Die Frau in unserer Geschichte stellte zweimal die Frage: Enttäuscht Gott die Hoffnungen, die er in uns hat groß werden lassen? Oder lohnt es sich seinen Gedanken zu folgen, seinen Geist einzusatmen und ein mutiges, widerständiges „Versuchen wir’s!“ auszuatmen?

Diese Geschichte antwortet JA, siebenmal JA. Darum wird sie weitererzählt.

Und wir antworten ...

... vielleicht mit einem ... Amen.